

Protokoll

zum 2. Treffen des Begleitgremiums

am 06.04.2016
von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr
im Kleinen Sitzungssaal des Landratsamtes

Inhalt

| | |
|---|---|
| 1. TeilnehmerInnen: | 2 |
| 2. Ablauf und Rahmenbedingungen:..... | 2 |
| 2.1 Erste Hinweise aus den Experteninterviews:..... | 3 |
| 2.2 Vorschläge für Arbeitsgruppenthemen | 3 |
| 2.3 Entwurf des Fragebogens für die Kommunen | 4 |
| 2.4 Rückmeldungen für den Fragebogen 55+ | 5 |
| 3. Abschluss: | 5 |
| 4. Anlage: | 5 |

1. TeilnehmerInnen:

Anwesend:

| | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Thomas Albertin • Gerlinde Axmann • Dietmar Bleistein • Michael Drindl, Kreisrat • Vera Herzig • Johann Jeserer, Kreisrat • Michael John, BASIS-Institut • Gabriele Karl • Franz Kröninger, Bürgermeister • Peter Kühn, BASIS-Institut | <ul style="list-style-type: none"> • Martin Laumer • Karl Mooser • Barbara Rappl, Kreisrätin • Maria Reischl • Birgit Robin • Sabine Rückle-Rösner • Josef Seidl • Julia Schmidt • Christine Soller • Herbert Schötz, Kreisrat • Christa Wunderer, Kreisrätin |
|---|--|

Entschuldigt:

| |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Helga Adlhoch • Werner Fischer, Bürgermeister • Karl-Heinz Grathwohl • Petra Lutz, Kreisrätin • Bartholomäus Meister • Dr. Benedikt Schreiner |
|--|

2. Ablauf und Rahmenbedingungen:

Folgender Tagesablauf war geplant:

- 2.1 Erste Hinweise aus den Experteninterviews
- 2.2 Besprechung der möglichen Themen für die Arbeitsgruppen
- 2.3 Vorschläge für Arbeitsgruppenthemen
- 2.4 Entwurf des Fragebogens für die Kommunen
- 2.5 Rückmeldungen für den Fragebogen 55+

2.1 Erste Hinweise aus den Experteninterviews:

vgl. Anlage;

2.2 Vorschläge für Arbeitsgruppenthemen

Folgende Themen wurden vorgeschlagen:

1. Wohnmodelle
2. Absicherung der Versorgung Zuhause
3. Neue Modelle des bürgerschaftlichen Engagements
4. Lokale Vernetzung der Akteure (Profis und Zivilgesellschaft)
5. Ärztliche und gerontopsychiatrische Versorgung
6. Strukturen in den Gemeinden, Märkten und Städten
7. Barrierefreiheit und Mobilität im öffentlichen Raum (wird beim Aktionsplan Inklusion mit behandelt)
8. Teilhabe, Angebote im Freizeitbereich

Diskussion zu den Themenvorschlägen:

Wohnen:

Als problematisch gilt die mangelnde Ausdifferenzierung des Wohnangebots für Senioren sowie mangelnde Alternativen zu Pflegeheimen und ambulanter Versorgung. Dabei wird genannt, dass ein Mittelweg fehlen würde. Herr Michael Drindl gibt zu bedenken, dass die Gemeinden an ihre Grenzen stoßen. Eine Lösung könnte die Aufklärung über alternative Wohn- und Versorgungsformen sein. Ebenfalls, so Frau Rückle-Rösner, sollten die Rahmenbedingungen flexibler gestaltet werden, sodass die Angebote bedarfsgerechter angepasst und entsprechend genutzt werden können.

Die neuen Wohnmodelle sind doch auch viel zu teuer und orientieren sich an einer zahlungskräftigen Schicht. Das muss sich auch ändern! (Herzig, Vera)

Absicherung der Versorgung Zuhause:

Es muss zunächst erhoben werden: Wo fehlt was? (z. B. Infrastruktur, Mobilität, Versorgung und Teilhabe);

Es müssen neue Räume der Begegnung entstehen (z. B. Feuerwehren Nittenau);

Neue Modelle des bürgerschaftlichen Engagements:

Bewusstseinsbildung muss vorangetrieben werden;

Waage der Aufwendungen für Seniorenarbeit und Jugendarbeit muss an die demographischen Veränderungen angepasst werden (Katharina Dietl);

Barrierefreiheit:

Man sollte die neue Generation aufklären, sodass sie direkt barrierefrei baut, wir sind

doch selbst für die Situation verantwortlich (dass wir große Etagenhäuser nicht barrierefrei gebaut haben), wir haben damals nicht nachgedacht, wir wussten es nicht besser; deshalb muss man die neue Generation besser aufklären, damit die gleich richtig, nachhaltig bauen! (Drindl, Michael)

Nachbarschaftliches Engagement:

In Sinzing bei Frau Karl (Seniorenbeauftragte), funktioniert das Nachbarschaftliche Engagement ganz gut. Sie bietet Kino + Kaffee an (auf Spendenbasis) bisher gibt es ca. 40 TeilnehmerInnen;

Lokale Vernetzung der Akteure:

Grundlegend wird nicht genug informiert; Dazu werden die Medien und Zeit benötigt;

Ärztliche, gerontopsychiatrische Versorgung:

Enorme Differenz zwischen Stadt und Land

Es gibt jedoch neue Modelle so Frau Wunderer. Da praktiziert der Fach- oder Allgemeinarzt an einen Tag in einer Außenstelle auf dem Land.

Die Gesundheitsprävention muss ausgebaut werden.

Teilhabe: Beispiel: Kulturbus

Problem: Welches Personal soll das leisten? Das Ehrenamt? (Michael Drindl)

Es wurde wie folgt abgestimmt:

1. 15 Stimmen
2. 15 Stimmen
3. 4 Stimmen
4. 8 Stimmen
5. 1 Stimme
6. 5 Stimmen
7. Keine Abstimmung, da Bearbeitung beim Aktionsplan Inklusion
8. 6 Stimmen

2.3 Entwurf des Fragebogens für die Kommunen

Der Überarbeitete Fragebogen zur Befragung der Kommunen wird per Email an die MitgliederInnen des Begleitgremiums gesandt werden. Es wird dann um Verbesserungsvorschläge per Email gebeten.

2.4 Rückmeldungen für den Fragebogen 55+

Keine; Anmerkungen wurden bereits per Email weitergeleitet;

3. Abschluss:

Herr Mooser schloss die Veranstaltung und verwies auf das nächste geplante Treffen am 05.07.2016 ab 15.00 Uhr im Kleinen Sitzungssaal des Landratsamtes.

4. Anlage:

Präsentation zu den ersten Ergebnissen der Experteninterviews

Wohnmodelle



Grundsätzlich muss man sagen die Menschen im Alter haben eine fürchterliche Angst vor dem Autonomieverlust und das Heim ist für viele Patienten die Horrorvorstellung.

Also in den aller, allermeisten Fällen ist das auch der Wunsch des Betroffenen so lange wie möglich in seiner eigenen Wohnung zu leben oder in seinem eigenen Umfeld zu leben.

Es gibt viele ... die haben gute Ressourcen, die müssen nicht in ein Heim, aber es gibt keine geeignete Versorgungsform, die so einen Mittelweg abfängt.



Wohnmodelle



Seniorengerechte Wohnungen, Demenz, ambulant betreute Demenz-WG [...], um da ein Bewusstsein zu schaffen dafür und vor allem auch Informationen weiter zu transportieren. Weil wir festgestellt haben, wenn das Thema Wohnen im Gemeinderat besprochen wird, geht es nur darum: „Brauchen wir ein Altenheim oder brauchen wir keines.“



Wohnmodelle



„Ich glaube wir brauchen, [...] andere Modelle, innovative Modelle, Mehrgenerationenhäuser [...]. Ich denke, das ist ein Schlüssel um die Situation aufzufangen und auch befriedigend zu lösen. In Zukunft, jetzt, wenn man nur Altenheime hochzieht, das wird zu nichts führen.“

„Ich denke, dass so innovative Wohnformen [...] dasjenige ist, wo man hier wirklich nochmal sehr, sehr viel gutes bewirken könnte.“



Absicherung der Versorgung Zuhause



Und die ambulanten Dienste selber sagen, ... sie finden es so traurig, was passiert: Weil dieses Zuhause bleiben - was so toll klingt und so gut ist und so perfekt ist - in einer gewohnten Umgebung pflegen, für sie [die älteren Menschen] ganz, ganz oft heißt, dass es die totale Isolation ist, die völlige Immobilität ... Da sind oft die einzigen, die sie die ganze Woche sehen, der ambulante Dienst.

Wir haben festgestellt, dass im südlich, südöstlichen Landkreis relativ viele Gemeinden nach Tagesbetreuung von stationären oder ambulanten Einrichtungen nachfragen, während im nordwestlichen relativ wenig Angebote da sind.



Neue Modelle des bürgerschaftlichen Engagements



Ehrenamtlichen Arbeit, also so Nachbarschaftsarbeit, Nachbarschaftshilfen, auch im häuslichen Bereich, im Garten und so weiter. Also, das sind schon auch Sachen, die wichtig sind für die Senioren.“

Wir haben immer wieder gehört... Ja, bei uns ist alles in Ordnung. Da braucht es keine Nachbarschaftshilfe, bei uns macht die Pfarrei, die Seniorenarbeit, da brauche ich mich nicht zu kümmern. So dieses Bewusstsein, das, denke ich, muss raus aus den Köpfen ...



Lokale Vernetzung der Akteure (Profis und Zivilgesellschaft)



Und wenn ich jetzt jemanden besuche, dann schaue ich mir schon an: Was hat der vor Ort für Möglichkeiten? Oder was hat der da noch für Ressourcen? Natürlich, das ist schon auch unser Ziel zu schauen, was ist denn vor Ort auch nutzbar für ihn?

Unter anderem ist unsere Kernaufgabe die Beratung ... Also, dass wir weitervermitteln, dass wir Informationen geben, so gerade in der Angehörigenberatung, dass wir Bedarfe klären und so weiter. Und da braucht es einfach eine gute Vernetzung mit anderen Einrichtungen.



Lokale Vernetzung der Akteure (Profis und Zivilgesellschaft)



... auch im Landkreis, wäre so die intergenerationelle Arbeit zu stärken. ... das Thema Wohnen im Alter und die intergenerationelle Arbeit, sind ja eng miteinander verknüpft und verbunden. Und da das Bewusstsein zu schärfen, wäre dann natürlich wichtig, so diese Kombination mit der kommunalen Schiene, mit der Freiwilligenagentur, mit der Nachbarschaftshilfe, mit den Familienstützpunkten, so diese Elemente auszubauen.



Ärztliche und gerontopsychiatrische Versorgung



Die Versorgung mit Fachärzten in der Region ist ein großes Thema. Also nicht nur mit Fachärzten, sondern auch mit Hausärzten, die Hausbesuche machen.

Auch die Möglichkeit für ältere Menschen, die im Landkreis wohnen, Psychotherapie wahrzunehmen, zugelassene Psychotherapeuten zu haben. Das sind sicher Dinge, die man unterstützen könnte, um die Versorgung zu verbessern.



Ärztliche und gerontopsychiatrische Versorgung



Medizinische, oder sozialpsychiatrische Möglichkeiten, Fachärzte, Tageszentrum, andere flankierende Therapien, das ist einfach in der Stadt eher sichergestellt, auch die Mobilität.



Strukturen in den Gemeinden, Märkten und Städten



Dass man sagt, in jeder Gemeinde haben wir einen Ansprechpartner, an den kann ich mich wenden ...



Barrierefreiheit und Mobilität im öffentlichen Raum **(Zusammen mit dem Aktionsplan für MmB)**



Wir merken wie wichtig ... die Infrastruktur ist. Also, dass Leute einen Bus benutzen können, dass das niedrigschwellig ist. Dass es zum Beispiel einen Stadtbus gibt oder einen Bus, der in der Gemeinde fährt, also der so kurze Wege abnimmt.“

... dass es wahnsinnig schwierig ist, jemanden per ÖPNV von A nach B zu bringen ... Also wenn man bspw. von Mintraching nach Neutraubling will.



Teilhabe. Angebote im Freizeitbereich für die ältere Generation



wenn ich jetzt durch Seniorengymnastik fit bleibe, profitiert letzten Endes die Allgemeinheit, ... es hat präventiven Charakter, also es heißt, [...] man muss künftig sicher mehr in dem Bereich investieren, auf jeden Fall.

Wir bräuchten im Prinzip drei Sachen: Wir bräuchten das Personal, wir bräuchten die barrierefreien Zugänge und letzten Endes auch die Möglichkeit für die Senioren von A nach B zu kommen. Also, wenn sie kein Auto mehr haben.



Teilhabe. Angebote im Freizeitbereich



An das haben wir schon mal gedacht ... quasi so ein Kulturbus oder so irgendwas initiiert ... wenn man entsprechende Veranstaltungen hat, dass man halt tatsächlich so einen Shuttlebus einrichtet.

